

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Terzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 10.

Wien, Freitag den 11. Mai

1849.

Der Insurgenten-General Arthur Görgey

Ist im Jahre 1817 in Görge, einem Dorfe bei Leutschau in Ungarn geboren, allwo sein Vater als das Haupt einer vermögenden Adelsfamilie wohnte, und allwo auch jetzt noch die Familie Görgey ihren gewöhnlichen Sitz hat. Den ersten Unterricht genoss Görgey auf dem evangelischen Gymnasium in der deutschen Zipsersstadt Leutschau, kam dann in seinem 14. Jahre in die Pionierschule zu Tulln, wo er drei Jahre blieb, um dann als Kadet in das Regiment Prinz Wasa ausgemustert zu werden. Das Regiment Prinz Wasa lag im Jahre 1836 in Krems, und hier war es, wo ich Gelegenheit bekam, Görgey näher kennen zu lernen. Wir waren in Krems täglich beisammen, weil unser damaliges Streben, das Streben nach dem Lichte der Wissenschaft unser gemeinsames Ziel war. Wir lasen, studirten, träumten und spazierten in den Thälern, auf den Bergen und in den Auen dieser reizenden Gegend viel zusammen, weil wir die lärmenden Gesellschaften der übrigen Kameraden gerne zu vermeiden suchten. Man wird mir es daher nicht übel auslegen, wenn ich in diesem Augenblicke die Feder ergreife, um ein Bild von dem Insurgenten-General Görgey zu entwerfen. Eigentlich nicht von diesem, sondern nur von dem ehemaligen k. k. Offizier Görgey möchte ich einige Worte sagen; Görgey, den Insurgenten-General kenne ich nicht, wohl aber kannte ich als Freund den k. k. Kadeten und den Garde-Lieutenant Görgey.

Sollte daher vorhin mein Urtheil über ihn zu milde oder gar partheiisch erscheinen, so möge man bedenken, daß Görgey einst mein Freund gewesen, und daß mein Freund während seiner Dienstleistung in der k. k. Armee ein Muster und ein Spiegel für jeden Soldaten gelten konnte, wie dieß seine ehemaligen noch lebenden Borgesezten, so wie die aufbewahrten Conduittlisten bezeugen müssen.

Arthur Görgey ist eher von großer als mittelmäßiger Statur, wohlgebaut, blaß und voll im Gesicht, er ist, kurz gesagt, ein schöner Mann, wie wir deren bei der ungarischen Leibgarde zu sehen gewohnt waren. Nur sein Auge ist etwas trübe. Das nächtliche übermäßige Lesen und Studiren schwächte es derart, daß Görgey schon im Jahre 1843 zu der Brille die Zuflucht nehmen mußte. Vermag nun das Auge nicht mehr der Ausdruck seiner Seele zu sein (denn im Auge liegt die Seele), so offenbaret sich um desto mehr Görgey's Seele und Charakter in der Art, sich mündlich auszudrücken. Er spricht wenig, aber was er spricht, spricht er kurz, klar und so bestimmt, daß er sich in seiner Rede

weder ergänzt, noch widerspricht, noch berichtigt. Er spricht wie dereinst die gebildeten wortkargen Römer gesprochen haben mochten, und dies mit einer wohlklingenden Stimme und mit doppeltstarker Betonung des N. Was aber seine geistigen Fähigkeiten betrifft, so wird es jeder, der Görgey kennt, zugeben, daß er ungewöhnliche Fähigkeiten und Talente besitzt. Er war in der Tullner Pionierschule einer von den drei Vorzüglichsten, wenn nicht gar der Vorzüglichste von Allen, und in der Kadetenschule des Regiments Wasa war auch Niemand, der ihm diesen Rang hätte streitig machen können oder auch wollen. Ich sage wollen, um zugleich anzudeuten, daß Görgey durch seine geistige Ueberlegenheit bei keinem seiner Kameraden die Mißgunst oder den Neid weckte; denn Görgey prahlte nie mit seinem staunenswerthen Wissen, er war im Gegentheil so bescheiden und zurückhaltend damit, daß er oft bei Preisfragen sitzen blieb, um nicht seine Kameraden zu beschämen. Dafür genoss er aber auch die ganze ungetheilte Liebe und Achtung derselben, man kann es wohl ohne Uebertreibung sagen, daß Görgey während seiner Militärdienstzeit keine Feinde hatte. (Fortsetzung folgt.)

Ungarischer Kriegsschauplatz.

(Privatbericht aus der Wasserstadt Ofen). Die Ueberfahrt nach Pesth ist uns auf das Strengste verboten worden, damit keine Proklamationen von Kossuth herübergeschmuggelt werden, theils auch, damit die Stärke der österreichischen Besatzung nicht verrathen werde, denn Kossuth's Spione sind berühmt. Anfangs glaubte man, auch die Magyaren werden ihrerseits das linke Donauufer mit Kanonen besetzen, bis jetzt jedoch geschah dies nicht. Die Honved's befürchten vermuthlich eine Kanonade, wenn sie sich bewaffnet und in Masse am Ufer zeigen würden, oder sie können den Anblick der Geschütze, die von der Festung hinunterschleien, nicht ertragen, deshalb kommt uns nur selten einer zu Gesicht. Auch die Wirthshäuser am Pesther Ufer werden nicht stark besucht, mehre Wirthshäuser haben ihre Lokale ganz gesperrt und in der innern Stadt Zelter aufgeschlagen, wo man den Bacchus, den Gott der Sausbrüder, hoch leben läßt. Im Innern der Stadt Pesth scheint es aber um so fröhlicher herzugehen; von dort bringen die Clhenrufe, Musik und Gesang oft um Mitternacht zu uns herüber. Die Stimmung der Ofner ist im Ganzen gut und wenig aufgeregert, nur die Arbeiter hört man häufig und ziemlich vernehmbar murren. Dies geschieht aber weniger aus politischen Gründen, als wegen Theuerung und Mangel an

Erwerb. Sie müssen darben, während der Jubel und die ausgelassene Freude der Pesther zu ihren Ohren dringt.

Der Handel ist in's Stocken gerathen, was besonders hart die Juden trifft, in den ärmeren Judenfamilien hat das Elend bereits einen hohen Grad erreicht. — Einige gutgesinnte Osner Bürger erhielten vom Festungs-Commandanten die Erlaubniß, nach Pesth hinüberzufahren, welche Begünstigung ihnen jedoch hart zu stehen kam; die Ungarn reiheten sie zu den Honveds ein. Von bedeutenden Truppenbewegungen in unserer Nähe ist nichts mehr zu sehen; dann und wann hören wir wohl nahen Kanonendonner, allein dies soll, wie man uns sagte, ein bloßes Exerciren mit Kanonen sein.

(Görgey und ein Gefecht der Deutschmeister mit den Ungarn.) Die wunderbarlichsten Gerüchte bilden hier in **Preßburg** das Tagesgespräch. Bald läßt man Görgey, den ungarischen Abd-el-Kader, in Jablunka einrücken, bald läßt man ihn in Teschen sein. Geglauht wird Alles, selbst, wenn es hiesse, die Ungarn sind schon in Salzburg eingerückt. Massen von müßigen Gassern schleichen um das Hauptquartier des F. J. M. Welchen und staunen die Cereffaner an, die hier Wache sitzen. Die k. k. Armee ist zusammengezogen und steht in einem Bogen von der Leitha bis an die Donau, und von da bis an die March. Der Mittelpunkt ist Preßburg. Auf der Insel Schütt sind die k. k. Truppen schachbrettförmig aufgestellt. Das rechte Waaguser ist von den Oesterreichern besetzt, das linke haben die Magyaren, welche hier tüchtig rekrutiren, da sie gern nicht weniger als noch 200,000 Mann ausheben möchten.

Von der Waag bis Preßburg sind Schanzen aufgeworfen, die den Ungarn eine harte Nuß zum Knacken geben dürften. Bei Sullein fiel ein Gefecht vor, wobei die Oesterreicher sich zurückziehen mußten; ihr Verlust soll 40 Tödt und Verwundete sein. Auch bei Polena wurde gekämpft, 2 Bataillone Deutschmeister mit 9 leichten Kanonen hatten sich zu weit vorgewagt und wurden von einer ungarischen Uebermacht mit 18 Zwölfpfündern angegriffen. Die Oesterreicher vernagelten mehrere Geschütze und zogen sich zurück. Besonders soll ein Bataillon gelitten haben, das zumeist aus Wienern besteht. Sie hielten im heftigsten Kugeltregen aus, bis sie den Befehl zum Rückzug bekamen. 17 Offiziere blieben. Auch der Oberst des Regimentes wurde verwundet nach Stry gebracht, allwo er starb.

Politische Rundschau.

Frankfurt. Der Reichsfinanzminister v. Bekerath hat seine Entlassung genommen, und zugleich sein Mandat als Deputirter niedergelegt. Die Ursache davon sind die letzten Beschlüsse der Nationalversammlung vom 4. (die wir im gestrigen Blatte brachten.) Er war damit nicht einverstanden.

(Der Reichskommissär Mathy in **München**.) Der von Frankfurt hergesandte Reichskommissär hatte gestern Nachmittag beim Könige eine Audienz. Sein Auftrag ging dahin, den König zur Annahme der deutschen Verfassung zu bestimmen. Mathy soll sich in vertrauten Kreisen geäußert haben,

daß er mit dem Erfolg seiner Sendung zufrieden sei. — Gestern Abend erschien der König unvermuthet auf dem Rathhause unter der Bürgerwehr und unterhielt sich mit der Mannschaft auf das Freundlichste. Er sprach sich auch dahin aus, daß er sich ganz auf seine Münchner Bürger verlasse. — Jetzt sind bald schon aus allen namhaften Städten des Königreichs Adressen für Annahme der deutschen Verfassung beim Könige eingelaufen.

(Adresse an den bayerischen König.) Am zweiten Mai fand in **Augsburg** eine Versammlung der Landwehr Statt. Es hatte sich eine sehr große Menge eingefunden und den Beschluß gefaßt, eine Adresse an den König zu erlassen, um unbedingte Anerkennung der deutschen Reichsverfassung. Diese wurde auch alsogleich ausgearbeitet und unterschrieben. Auch das Landwehrbataillon in **Wschaffenburg** hat eine derartige Adresse an den König abgeschickt.

(Volksversammlung in **Nürnberg**, 3. Mai.)

Die gestern hier auf dem Judenbühl abgehaltene Volksversammlung ist wohl eine der größten, die irgendwo für die deutsche Verfassung abgehalten worden. 15—18,000 Menschen legten mit entblößtem Haupte das einmüthige feierliche Gelübde ab: mit der Nationalversammlung zu stehen und zu fallen. Als der Präsident im Feuer seiner Rede sagte, daß man sogar eine Posttrennung Frankens von Baiern durchsetzen werde, wenn die Regierung noch ferner trogen würde, erscholl ein ungeheurer Beifallsturm. Diese Stimmung ist aber noch deswegen bedenklicher, weil das Militär mit dieser Absicht einverstanden zu sein scheint. Denn nicht nur, daß sich bei den Vergnügungen, welche nach der Volksversammlung gehalten wurden, Soldaten theilnahmen, trat auch die Hauptwache unter das Gewehr, als der Zug dort vorbeikam. Die Massen brachten hierauf der bayerischen und deutschen Armee ein brausendes Hoch. (K. Z.)

Karlsruhe, 3. Mai. Das badische Offizierskorps beabsichtigt eine öffentliche Erklärung abzugeben, daß es die Reichsverfassung vertheidigen wird, und will eine Aufforderung an seine Waffenbrüder im gesammten Vaterlande richten, damit sich diese in ähnlicher Weise aussprechen mögen.

(Stimmung in **Hannover**.) Am 7. Mai werden Deputationen aus dem ganzen Lande Audienz beim Könige verlangen, um die unbedingte Anerkennung der Reichsverfassung zu fordern. Daneben wird man einstimmig die Entlassung des Ministeriums Stüve verlangen. Aus Ostfriesland werden die Städte Emden, Aurach, Norden, Leer, Wittmund &c., so wie die Landgemeinden Deputationen senden, ferner werden Abgeordnete von Hildesheim, Lüneburg, Northeim, Göttingen, Hameln, Verden, Stade &c. erscheinen, um dem Könige Ernst August den Volkswillen in offener Weise mitzutheilen. (F. D. P. Z.)

Ankunft des Vans in Ugram. Heute den 7. ist der Vanus hier angekommen. Um 12½ Uhr zog er unter Glockengeläute hier ein. Außerordentlicher Jubel ertönte. Die Civil- und Militärbehörden nebst einer Menge Volkes erwarteten ihn daselbst. Eine Kompagnie Grenzer und die Nationalgarde war aufgestellt und besilte vor ihm. Abends war die Stadt festlich beleuchtet.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Am 7. d. M., Nachmittags, gab Se. Majestät den Auftrag anzuspannen. Als nun der Kaiser mit dem Grafen Grünne in den Hof kam, fragte derselbe, wo Se. Majestät hinfahren wolle. Se. Majestät befahl aber dem Kutscher nur fortzufahren, und erst auf der Brücke bestimmte er: ins Militär-Spital fahren zu wollen. Die Ursache, daß er beim Einsteigen nichts sagte, war, weil viele Leute zugegen waren.

— Vorgestern gegen Abend wurden neuerdings 31 Wagen voll Verwundeter und Kranker aus dem Pressburger Spital ins hiesige k. k. Militärspital gebracht.

— Auf der chirurgischen Klinik, unter Herrn Professor von Dumreicher, wurde gestern ein k. k. Jäger, der von einer Kugel oberhalb des Kniegelenkes getroffen worden war, operirt. Man fand die Kugel fest an dem Knochen, fast platt gedrückt, ohne daß der Knochen gelitten hätte. Da man dem Verwundeten, der schwefel-ätherisirt worden war, bei seinem Erwachen die Kugel zeigte, drückte er sich in halbgebrochenem Deutsch derart aus: diese Kugel ist Kossuthkugel, wart Kossuth!

— Am 6. d. M. um 6 Uhr Abends wurde auf dem Marktplatz vor den k. k. Stallungen in der Allee zum Spittelberg ein sonderbarer Gaunerstreich verübt. Es kam nemlich ein junger Mann von 27 Jahren zum Marktwächter, und gab vor, er sei der Miteigenthümer einer Markthütte, welche er bezeichnete, und er komme eine Kiste abzuholen. Wirklich hatte er auch bei sich einen Wagen mit einem Pferde bespannt, und zwei junge Bursche im Alter von 16—17 Jahren. Der Marktwächter nahm auch keinen Anstand, und ließ ihn die Kiste mitnehmen. Später stellte es sich heraus, daß dies ein Glücksritter oder besser gesagt ein Dieb war. In der Kiste befanden sich Glaswaaren im Werthe von 140 fl. C. M.

— Am 3. d. M. wurde von einem Wagen, der Abends von Floridsdorf in die Stadt fuhr, ein hinten aufgebundenes Paket abgeschnitten, worin sich mehrere Wäschstücke u. dgl. befanden.

— Am 7. d. M. wurde im Prater oberhalb den Kaiserermühlen am Donauarm ein Mann ertrunken gefunden und herausgezogen. Der Verunglückte war schon zwischen 40 und 50 Jahre alt.

— Gestern Früh um 3 Uhr sind Se. Majestät von Schönbrunn nach Pressburg abgereist. Beim Wegfahren gab der Flügeladjutant Graf Grünne den Auftrag, daß Alles so bleibe wie es ist, weil Se. Majestät in 2 Tagen zurückkehren werde.

— Verkehr auf der Nord- und k. k. Staatsbahn. Von gestern an sind die Lastzüge in allen Richtungen eingestellt; es findet keine Güteraufnahme statt; die schon aufgegebenen Güter können entweder abgeholt werden, oder in den Magazinen bis zum Wiederbeginn der Lastzüge liegen bleiben. Es finden nur Personenzüge, mit welchen Eilgut befördert wird, statt; und zwar von Wien in den Richtungen: a) nach Brünn, Olmütz, Oberberg, Prag nur um 7½ Uhr Abends; b) nach Pressburg um 6½ Uhr Früh und 7½ Uhr Abends; c) nach Stockerau um 6 und 10 Uhr Früh, 3½ Uhr

Nachmittags und 7 Uhr Abends. — Gültig bis zum Widerruf.

— Vorgestern Abends langten 95 Polen unter Militärbedeckung hier an, welche im Arbeitshause einquartirt, und morgens 4 Uhr weiter befördert wurden. Auch gestern trafen wieder 100 derselben hier ein. Alle diese waren nach der polnischen Revolution im J. 1831 nach Frankreich ausgewandert, und voriges Jahr, nach den März-Ereignissen in Wien nach Krakau zurückgekehrt. Weil die Regierung glaubt, daß sie bei jetzigen Weltereignissen keine müßigen Zuschauer bleiben dürfen, so werden sie — wie verlautet — nicht nur über die Grenze, sondern nach Amerika expedirt.

— Vorgestern Nachmittag fand eine Kräutlerin in der Gärtnergasse in Neulerchenfeld ihren Mann, einen Tagelöhner, am Boden erhenkt. Da man noch Lebensgeister bei ihm spürte, erhielt er die letzte Dehlung, und wurde in das Spital transportirt: dürfte jedoch schwerlich zum Leben zurückgekehrt sein.

— F. M. Radezky hat vom russischen Kaiser einen Marschallsstab bekommen. Derselbe ist 1½ Schuh lang 1½ Zoll dick, ganz von Gold, mit emailirten Lorbern und Eichenblättern umwunden und oben und unten 2 Zoll hoch mit Brillanten besetzt.

— In Folge feindlicher Drohungen und Flintenschüsse von Pesth aus gegen Ofen wurden von der Festung 2 Raketen nach Pesth abgebrannt, welche auch ein Haus in Brand steckten, worauf augenblicklich die Ruhe in Pesth hergestellt wurde.

— (Trau, schau, wem.) Man muß sich jetzt mit den Vierteltellern sehr in Acht nehmen. Die Spekulation geht so weit, daß sich die Gauner nicht einmal mehr Mühe nehmen, wenn sie falsche Zettel machen, sie mit Vorsicht und Fleiß zu fabriziren. Ein Herr bekam dieser Tage einen solchen Zettel, den er früher nicht beachtete und der so schlecht gemacht war, daß ihn jedes Kind erkennen mußte. Der Spitzbube hatte sich so wenig Mühe genommen, daß die Schrift ganz schief und krumm gestellt war.

Neuestes.

Dresden. Obwohl das Gemüth in den Straßen dieser Stadt schon mehrere Tage währt, obwohl sich der Sieg beim ersten Angriffe der vereinten sächsisch-preussischen Truppen sogleich auf Seite der letzteren zu neigen schien, so ist doch der Kampf bis jetzt noch nicht entschieden. Derselbe scheint eine ganz unerwartete Wendung genommen zu haben.

Den 7. in aller Früh wurden die Dresdner durch erneuertes Kampfgerölz und Kanonendonner aufgeschreckt, nachdem in der Nacht einzelne Schüsse gefallen waren. Das Militär hatte sich durch kleine Truppenkörper verstärkt, und in Erfahrung gebracht, daß von allen Seiten bewaffnete Volkshaufen der Dresdner Bürgerwehr zu Hilfe eilen. Es griff deshalb von allen Seiten um so heftiger an, um schnell zu siegen. Zwei Stunden lang feuerten die Geschütze, Schuß auf Schuß. Dann schwieg der Donner. Truppen bewegten sich mehr gegen die Meißnerstraße hin. Nach allen Seiten wurden Verwundete getragen. Der Brand in der Prinzenallee scheint gelöscht. Eben

verbreitete sich das Gerücht, es werde wegen einem neuerlichen Waffenstillstand unterhandelt, als sich der Kampf unerwartet von allen Seiten und heftiger als je entspann.

Ein preussisches Bataillon war abermals angekommen, und nahm um halb 10 Uhr an dem Kampfe Theil. Die Spiegelfabrik am Zwinger wurde durch eine Compagnie Sachsen erstürmt, ein gegenüberliegendes Haus, welches mit seinem 6 Stock hohen Thurme in eine Festung umgewandelt war, wurde durch die Preußen genommen. Die Tirailleure drangen bis in die Kaufhallen vor. In den meisten Häusern wurden die Zwischenmauern durchbrochen, damit man, durch die Truppen gedrängt, sich durch die Oeffnungen in ein zweites flüchten konnte. Die Frauen- und halbe Moritzgasse war um 10 Uhr in den Händen des Militärs. Am heftigsten wüthete der Kampf beim Hotel de Saxe und Hotel de Rome am Eingang der Moritzstraße. Beide wurden mit Artilleriegeschütz beschossen, und nach dem hartnäckigsten Widerstande durch preussische und sächsische Fußkrieger erstürmt. Alle Vertheidiger in demselben sind geblieben. Auch der Prinz von Rudolstadt, welcher sich Krankheitshalber in Dresden aufhielt, kam dabei ums Leben. Dies war gegen Mittag. Ununterbrochen währte der Kampf. Welchen Verlauf derselbe jedoch später genommen, ist noch nicht ganz bestimmt, obwohl die letzten Berichte aus der Umgebung Dresdens versichern, die Bürgerwehr habe von allen Seiten Verstärkung erhalten, und zuletzt das Militär aus allen Theilen der Stadt hinausgedrängt. Dasselbe eröffnete hierauf ein furchtbares Bombardement. Damit stimmen auch die Berliner telegraphischen Berichte überein; nach diesen sollten das Schloß, das Bildermuseum und andere Gebäude in Dresden eingeäschert, zwei preussische Bataillone fast aufgerieben, und der Aufstand in ganz Sachsen ausgebrochen sein.

(Aufstand in Leipzig.) Am 6. Nachmittags durchzogen Massen die Straßen und drohten zu plündern. Die Garde rückte daher aus und besetzte mehrere Posten. Um 9 Uhr endlich stießen Reibungen zwischen Volk und Bürgerwehr vor. Es wurden Barrikaden errichtet und ein Gewehrladen erbrochen, um sich zu bewaffnen. Jedoch wurden die Barrikaden fast gar nicht vertheidigt, bis auf eine, welche aber von der Garde genommen wurde. Es wurden Viele arretirt und alle Gesellen, sowie auch die Handlungskommis bewaffnet, um die Ruhe wieder herzustellen, was auch bis zum 7. Abends gelungen ist.

— Heute trifft die erste Kolonne russischer Truppen in Oberberg ein.

— Gestern ist Prag in Belagerungszustand versetzt worden. Es sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Sonst war Ruhe.

— Friedrich Unterreiter, aus Wien 29 Jahre, Glaser; Franz Wild, aus Böhmen 40 Jahre, und Michael Fell, aus Wien, 48 Jahre, Buchdrucker, sind von der Militär-Central-Kommission verurtheilt worden, und zwar Unterreiter zu einjährigem Festungsarrest in Eisen; Wild zu 8monatlichem Stockhausarrest in Eisen; Fell zu 6wöchentlichem Profosenarrest. — Die Ursache hievon ist, daß der erstere ein Buch: „die Revolution in Wien,“ schrieb, was ihm schon früher verboten wurde, der zweite dasselbe verkaufte, und der dritte es druckte.

— Einer Nachricht von Triest zufolge sind die Franzosen, als sie gegen Rom vorrückten, mit Verlust von 5 Kanonen und 300 Gefangenen zurückgeschlagen worden. Dagegen soll der König von Neapel mit 12,000 Mann gegen Rom marschiren.

— Generalmajor Barco, der bei Bereşke in das Ungvarer Comitath eindringen wollte, aber wegen der dort vorgefundenen Hindernisse sich wieder zurückziehen mußte, hat die Vereinigung seiner Brigade mit jener der Generale Vogel und Benedek glücklich bewerkstelligt.

— (Einmarsch der Russen). Krakau, 7. Mai. Vorgestern rückten 3500 Mann, gestern 13,000 Mann russischer Truppen hier ein. Die erste Abtheilung ging am 6. nach Dyakowice, heute soll sie auf eine Meile über Jzdebnik abgehen. Das Hauptkorps, 12 — 13,000 Mann, marschirt heute bis Jzdebnik, am 8. d. nach Peim, am 9. nach Jordanow, wo das Corps stehen bleibt. Eben vernehme ich, daß heute noch vier Bataillon mit 12 Kanonen hier einrücken. Erst in wenigen Tagen soll das Corps von 22,000 Mann hierher gelangen.

Der Redaktion ist folgendes Schreiben zugekommen, welchem sie um so mehr Platz in ihrem Blatte geben zu müssen glaubt, da es eine Widerlegung enthält, und da die Redaktion es für ihre Pflicht erachtet, jeder Vertheidigung gegen böswillige Angriffe Raum zu geben.

Geehrter Herr Redakteur!

Ihr wahrheitsliebender und loyaler Charakter hat uns bewogen, diese wenigen Zeilen an Sie zu richten, und Sie zu bitten, selbe in Ihr geschätztes Blatt gefälligst aufnehmen zu wollen, um dadurch allen lägenhaften Gerüchten zu steuern. „Als vor einigen Tagen eine Aeußerung eines der Herren Professoren die laute Mißbilligung eines kleinen Theils des Collegiums hervorrief, so benützten dies einige, aber auch nur einige, um einen länger andauernden Lärm zu verursachen; am ersten Tage ließ man sie willfahren, da der Herr Professor selbst die Ruhe bald durch kräftige Ermahnungen und Worte wieder herstellte; als aber dieselben am folgenden Tage den Lärm wiederholen wollten, so wurden sie von den Andern so kräftig zur Ruhe gewiesen, daß sie sogleich verstummten.“ Dies ist der wahre Hergang einer Sache, die nicht der Mühe lohnt, in einer Zeitung aufgenommen zu werden, und noch weniger, ins Lächerliche gezogen zu werden, wie es wohl dem Herrn Redakteur des „Wanderer“ beliebt haben mag.

Im Namen seiner Collegen ein Hörer
(aber nicht Student) der ersten
Reical-Glasse zu Wien.

Wien den 8. Mai 1849.

Börsenbericht vom 10. Mai 1849.

| | | | | | | | |
|----------------------------------|--------|---------------------------------|--------|---------------------------|--------|------------------------------|---------|
| Metall. Obligat. zu . . . 5% | 89 1/2 | Esthazil-Lose à 40 fl. | 58 1/2 | Nordbahn-Actien | 91 1/2 | Kais. Münz Ducaten | 26 1/2% |
| „ „ „ . . . 4% | 71 | Windischgrätz-Lose | 20 | Malländer | 67 1/2 | „ vollw. „ | 26% |
| „ „ „ . . . 2 1/2% | 47 | Esthazil-Lose à 20 fl. | 22 | Gloggnitzer | 92 | Napoleons d'or | 9.28 |
| Bank-Actien | 1120 | Waldstein'sche Lose | 18 | Pesther | 62 1/2 | Souverains „ | 16.15 |
| Anlehen vom Jahre 1834 | 146 | Regewich-Lose | 9 | Livorneser | 61 | Russ. Imperiale | 9.38 |
| „ „ „ 1839 | 91 | Einz-Budweiser-Actien | 188 | Dampfschiff | — | Silber | 16 1/4 |